

Kirche + Leben

16.07.2023



Angebote für die junge Caritas

Der Landes-Caritasverband für Oldenburg hat einen Katalog mit Sozial-Aktionen für junge Menschen veröffentlicht. Der Katalog erscheint mit 58 Seiten und ist ein Projektkatalog für junge Menschen. Er enthält 28 Workshop-Angebote aus dem Bereich „Young Caritas“ aus dem Oldenburger Land. Die Angebote können von Lehrern in Brake, Bad Zwischenahn oder Goldenstedt angefragt werden. Themen sind zum Beispiel „Cannabis - quo vadis“ oder „Crazy - of course“ zum Thema psychische Erkrankungen. Kostenlose Exemplare bei Sigrid Möller, Tel. 04441/87070 oder moeller@lcv-oldenburg.de. Foto: lcv



Oldenburgische Volkszeitung

22.07.2023



Heiko Feldhaus kämpft mit Magersucht

Seit mehr als 10 Jahren ist der Goldenstedter erkrankt / Was ihm hilft: Darüber zu reden – auch vor der Kamera

VON CAIINA MEYER

Goldenstedt. Aktuell gehe es ihm ganz gut, sagt Heiko Feldhaus. Das Zunehmen falle ihm zwar schwer, aber „es läuft“. Wirklich freuen kann er sich darüber nicht, gesteht der Goldenstedter. Da gibt es stets diesen fieseren Gedanken im Hinterkopf: Vielleicht hört die Zarahne nicht auf, vielleicht wirst du wieder übergewichtig. Wer den 36-Jährigen ansieht, kann diesen Gedanken vermutlich nur schwer nachvollziehen. Denn Heiko Feldhaus ist magersüchtig.

Vor mehr als 2 Jahren wagte Feldhaus den Schritt in die Öffentlichkeit. Der leidenschaftliche Hobby-Bäcker nahm an einer Back-Show im Fernsehen teil. Gewann am Ende sogar. Die dadurch gewonnene Reichweite nutzt er, um dazu beizutragen, mehr über Magersucht bei Männern aufzuklären. „Ich möchte zeigen, dass es nicht nur junge Frauen betrifft“, sagt Feldhaus, sondern Menschen jeglichen Geschlechts und Alters.

Denn die Erkrankung gilt als typische „Frauenkrankheit“, weiß der 36-Jährige. Dabei gebe es viele Männer, die sie ebenfalls haben. „Die Dunkelziffer wird hoch sein“, vermutet der Golden-

stedter. „Ich will das auch gar nicht wissen“, sagt er. Das habe sicher auch mit der Angst vor Kontrollverlust zu tun. Ihm helfe vor allem die Unterstützung durch seine Mutter. „Ohne sie würde es nicht funktionieren“, gesteht er. Denn Heiko Feldhaus traut sich selbst nicht. Es helfe ihm außerdem, über die Magersucht zu reden. So sei er regelmäßig mit der Tatsache konfrontiert, dass er krank ist, sagt der Goldenstedter. Der offene Umgang damit gebe ihm die Kraft, weiterzumachen. Dabei scheut der 36-Jährige auch nicht den Schritt in die Me-

dia. Nach seinem Auftritt in der Back-Show bei VOX wurde der Fernsehsender RTL auf ihn aufmerksam, erzählt Heiko Feldhaus. Anfang des Jahres habe ihn ein Filmteam besucht. Der Beitrag wurde in der Sendung „Punkt 12“ ausgestrahlt. Erwartungen und Ergebnis gingen letztlich aber etwas auseinander. Der Goldenstedter hatte gehofft, dass so viele Informationen wie möglich in den Beitrag einfließen – um näher über Magersucht bei Männern aufzuklären. Doch der 2-minütige TV-Bericht war ihm schließlich zu oberflächlich. Kurz darauf habe sich eine ZDF-

Journalistin bei ihm gemeldet. Rund 5 Stunden lang habe sie ihn mit ihrem Team besucht, erzählt Heiko Feldhaus. Das Video habe er für gelungen, lässt Heiko Feldhaus wissen. Es vermittele viele Informationen, findet er.

Und wie sei das, sich im Fernsehen zu sehen? „Ich finde das ganz schrecklich“, verrät er. „Ich sehe dann jemanden, der krank ist.“ Im Spiegel sehe er den dünnen Mann aus dem Fernsehen nämlich nicht. Experten sprechen in dem Fall von Dysmorphophobie, einer gestörten Wahrnehmung des eigenen Körpers. Im heimischen Spiegel „sehe ich mich, wie ich mich sehen will“, sagt er. Auch wenn er an sich herunterblicke, sehe er die dünnen Arme und Beine nicht. Die Fernsehbilder konfrontieren ihn dann mit der Realität, damit, wie er wirklich aussieht. Für ihn sei das schwer zu akzeptieren, gibt Heiko Feldhaus zu. Dann kommen so Gedanken wie: „Du hastest an dem Morgen doch eine große Portion gegessen, da müsstest doch mehr sein“, sagt er, wohlwissend, dass das eigentlich gar nicht funktionieren kann.



Oldenburgische Volkszeitung 11.08.2023



Caritas bittet um Spenden für Hochwasser-Opfer

Vechta/Oldenburger Land (ske). Nach der Hochwasser-Katastrophe in Slowenien bittet der Landes-Caritasverband für Oldenburg um Spenden für den dortigen Partner-Verband. Die Caritas Slowenien verteilt laut Mitteilung mit Hilfe von Hunderten Freiwilligen von Beginn an unter anderem Essen und Hygieneartikel, Baurockner, Pumpen und Generatoren werden von deutschen Caritasverbänden, die früher selbst von Überschwemmungen betroffen waren geliefert.

Darüber hinaus stellt Caritas Slowenien auch Gerätschaften wie Schaufeln und Besen zum Aufräumen bereit. Ein besonderer Fokus liegt auf der Versorgung von Alten und Kranken sowie Familien mit Kindern, die ihr Haus verloren haben.

Neben der Soforthilfe werde es auch wichtig sein, den Betroffenen der Flutkatastrophe langfristig mit psychologischen Angeboten zur Seite zu stehen und sie mit gezielter Sozialarbeit auf ihrem Weg zurück in die Normalität zu begleiten, dank Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe bereits im Voraus für jede Spende, die über Caritas international an den Partnerverband in Slowenien weitergeleitet wird. Die Caritas in Slowenien wurde 1990 gegründet. Ihre Zentrale befindet sich in Ljubljana. Sie beschäftigt rund 30 Hauptamtliche und hat 9.000 ehrenamtliche Mitarbeitende. Es gibt 444 katholische Pfarrgemeinden verteilt auf sechs Diözesen.



Münsterländische Tageszeitung 19.08.2023



Freiwilligendienst: Stellen stehen auf Kippe

Katholischer Freiwilligendienst sieht jeden vierten Platz durch Sparpläne der Ampelkoalition gefährdet

Oldenburger Münsterland (sg). Die Bundeshaushaltpläne für 2024 verbleiben für die Zukunft des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) und des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) nichts Gutes. Aufgrund der angesprochenen Kürzungen von circa 25 Prozent der finanziellen Förderung der beiden Dienstformate wird in der Zukunft jede vierte Stelle entfallen, so Frank Tönnes als Geschäftsführer der Katholischen Freiwilligendienste im Oldenburger Land (Kfwd). In einem Gespräch mit der Bundesjugendministerin Sylvia Breher haben Dr. Gerhard Tepe (Landes-Caritasverband) und Stefan Riedmann (Bund der Deutschen Katholischen Jugend) als Geschäftsführer sowie Andrea Wisborg (Vorstand Caritas-Verein Altenoythe) gemeinsam mit Tönnes auf die Konsequenzen und auch die Signalkwirkung an die junge Generation dieser geplanten Kürzungen hingewiesen.

Den aktuellen Haushaltsplänen zufolge sollen dem Bundesfamilienministerium im kommenden Jahr 78 Millionen Euro weniger für die Freiwilligendienste zur Verfügung stehen als 2023 – ein Minus von knapp 24 Prozent. Für 2023 sind weitestens Einnahmen vorgesehen. Dies erhebt im krassen Gegensatz zum Koalitionsvertrag von 2021, in dem es heißt: „Die Plätze in den Freiwilligendiensten werden wir nach Möglichkeit ausbauen und das Taschengeld erhöhen.“ Das geht aus einer Mitteilung der Kfwd hervor. Für rund 300 meist junge Menschen bietet die Kfwd nach eigenen Angaben gemeinsam mit dem Einsatzstellen ein Platz im Freiwilligendienst an. Sie sind die helfende Hand und



Konsequenzen der Sparpläne: Darüber hat Sylvia Breher (MitB, Mitte) mit Frank Tönnes (Kfwd-Geschäftsführer, von links), Dr. Gerhard Tepe (CVJ), Andrea Wisborg (Caritas-Verein Altenoythe, Mitglied im Kfwd-Aufsichtsrat) und Stefan Riedmann (BDKJ) gesprochen. Foto: Frank Tönnes

nicht nur in Begleitung der Kfwd, sondern bundesweit. Bundesweit sind circa 90.000 Menschen in einem Freiwilligendienst aktiv. Sei es im Bereich Soziales, Ökologie, Sport, Kultur oder Politik. „Die Option Freiwilligendienste als persönliches Orientierungsjahr als Angebot zu reduzieren, ist ein fatales Zeichen Richtung der Jugend, die in Corona-Zeiten außerordentlich engagiert ihren Lebensnahen haben konnte“, so Stefan Riedmann, der als Vertreter der Jugendverbände für die Hauptzielgruppen eintritt. In den Einsatzstellen

zukünftigen Mitarbeiterinnen die nun geplanten Einschnitte vollig unverständlich. „Unsere Gesellschaft braucht keine Kürzungen, sondern eine deutliche Stärkung der Freiwilligendienste“, appelliert er. Nicht nur für die zu begleitenden Menschen seien die jungen Freiwilligen wichtige Kontaktpersonen, die die Arbeit der pädagogischen, pflegerischen oder medizinischen Profis ergänzen. „Vor allem die Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst profitieren so stark von einem Freiwilligendienst, und für die Gesellschaft ist es eine gewinnbringende Investition in die Zu-

kunftigen Mitarbeiterinnen die nun geplanten Einschnitte vollig unverständlich. „Unsere Gesellschaft braucht keine Kürzungen, sondern eine deutliche Stärkung der Freiwilligendienste“, appelliert er. Nicht nur für die zu begleitenden Menschen seien die jungen Freiwilligen wichtige Kontaktpersonen, die die Arbeit der pädagogischen, pflegerischen oder medizinischen Profis ergänzen. „Vor allem die Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst profitieren so stark von einem Freiwilligendienst, und für die Gesellschaft ist es eine gewinnbringende Investition in die Zu-

kunftigen Mitarbeiterinnen die nun geplanten Einschnitte vollig unverständlich. „Unsere Gesellschaft braucht keine Kürzungen, sondern eine deutliche Stärkung der Freiwilligendienste“, appelliert er. Nicht nur für die zu begleitenden Menschen seien die jungen Freiwilligen wichtige Kontaktpersonen, die die Arbeit der pädagogischen, pflegerischen oder medizinischen Profis ergänzen. „Vor allem die Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst profitieren so stark von einem Freiwilligendienst, und für die Gesellschaft ist es eine gewinnbringende Investition in die Zu-



Münsterländische Tageszeitung

02.09.2023

caritas

Teilhabeberatung unterstützt im Alltag und bei Anträgen

Familie Herbrügge profitiert mit ihren beiden Töchtern Lisa und Marie von der Konsultation

Landkreis Vechta (oev). Sie liegen gerne zur Entspannung im Sessel oder auf dem Boden: Lisa (21 Jahre) und Marie (16) Herbrügge. Vor allem dann, wenn sie davor schon viele Stunden in der Werkstatt für Behinderte beziehungsweise in der Schule im Rollstuhl verbracht haben. Dort sein, wo sie einen guten Teil ihres Tages erleben. Reinhold und Heiner Herbrügge, ihre Eltern, beide Anfang 50, haben das Haus im Landkreis Vechta auf ihre Töchter abgestimmt: breitere Türen, Fliesen im Erdgeschoss, unlängst ein Aufzug von unten in den ersten

Stock. Auch das Badezimmer musste jetzt neu auf die jungen Frauen ausgerichtet werden. „Wir haben mit dem Umbau angefangen und wussten da noch nicht, dass wir dafür Zuschüsse bekommen können“, erzählt Reinhild Herbrügge. Erfahrung hat sie das von der EUTB, der „Ergänzenden Unabhängigen Teilhabeberatung“ in Vechta, die jetzt gemeinsam mit ihrer Partnerstelle in Cloppenburg ihr 5-jähriges Bestehen feiert. „Das sagt einem sonst niemand“, bedauern die beiden. Darauf aufmerksam wiederum wurden sie durch die Selbsthilfegruppe „Next Generation“. „Die EUTB ist für mich ein Rückhalt, wenn ich Fragen habe, bei denen ich nicht weiterkomme“, so die Mutter von insgesamt drei Kindern. Eine weitere Erfahrung des Ehepaares: „Wenn einem jemand wie die EUTB hilft, geht das mit Anträgen bei Behörden immer schneller“, haben beide häufiger erlebt. Alleine hätten sie da deutlich schlechtere Chancen. „Manchmal kommt es in Anträgen auf Halbsätze an“, beschreibt Beraterin Anne Burhorst, selbst Mutter eines Kindes mit Handicap. Ein einzelnes Wort könne beispielsweise darüber entscheiden, welcher Kostenträger zuständig sei. „Bin ich hier überhaupt richtig?“, sei eine Frage, mit der sich viele Menschen mit Beeinträchtigung oder ihre Angehörigen am Telefon melden, so Beraterin Christina Runnebaum. Darunter Personen mit psychischen Beeinträchtigungen, Depressionen oder chronischen Schmerzen.

„Was steht mir überhaupt zu? Welche Möglichkeiten habe ich?“ seien häufige Fragen. Oder die des gut 20-jährigen Autisten, der alleine wohnen und leben möchte, ob er es schaffen oder seinen Führerschein machen kann? „Wir zeigen wie bei einem Wegweiser alle Richtungen, in die man abbiegen kann. Welchen Weg jemand letztendlich wählt, muss die Person dann selbst entscheiden“, so Runnebaum. Davon aber, bei der EUTB anzurufen, brauche sich niemand zu scheuen.



Versammelt in ihrem Haus: (vorne von links) Marie und Lisa Herbrügge mit (hinten von links) Anne Burhorst, Heiner und Mutter Reinhild Herbrügge. Foto: Kattinger

WEITERE VERANSTALTUNGEN

- **Im Rahmen des Jubiläumsjahres** informiert Madleen Seelhoff vom Landes-Caritasverband am Donnerstag (7. September) von 18 bis 20 Uhr in der Scheune Leiber in Damme über „Leistungen aus der Pflegeversicherung.“
- **Weitere Veranstaltungen:** „Vorbereitung auf die Bedarfsermittlung“ am 12. Ok-

- tober im Caritas-Haus von 18 bis 20 Uhr in Vechta sowie „Arbeiten mit Beeinträchtigung“ am 8. November von 18 bis 20 Uhr im St. Vincenzhaus in Cloppenburg.
- **Alle Veranstaltungen sind kostenlos.**
- **Weitere Infos und Anmelde-04441/8707-658.**

Oldenburgische Volkszeitung

15.09.2023

caritas

Theising warnt vor Maßnahmen

Weihbischof besucht Caritas-Flüchtlingshilfeeinrichtungen / Kritik an Kürzungen

Damme/Dinklage/Oldenburger Münsterland (jon). Als „katastrophale Entscheidung, die bewährte Arbeit zerstört“, hat Weihbischof Wilfried Theising vor kurzem die geplanten Kürzungen der Bundesregierung für den Bereich Migration kritisiert.

Laut Mitteilung werden die Auswirkungen der 25-prozentigen Einsparung sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft in einigen Jahren spürbar sein, warnte der Vechtaer Official im Rahmen von Besuchen in Migrationseinrichtungen gemeinsam mit Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe.

Wenn es bei den aktuellen Sparmaßnahmen bleibe, müsse das Projekt „Respekt Coach“ wegfallen, berichteten Heribert Mählmann und Klaus Karibreck vom Caritas-Sozialwerk (CSW). An mehreren Schulen in den Landkreisen Cloppenburg und Vechta geht es dabei um Verhinderung von Rechts- und Linksextremismus sowie um die Förderung eines Demokratieverständnisses unter Schülern.

Dass sie im Rahmen des „Jugendmigrationsdienstes“ auch 16-jährig bei sich in der Beratung haben, die mehrere Jahre alleine auf der Flucht nach Deutschland waren, berichteten die CSW-Beraterinnen Petra Sieve und Valentin Wolter (Damme).

Ihren 12- bis 27-jährigen Klienten wollen sie jeweils durch die Frage weiterhelfen: „Was könnt



Im Caritas-Flüchtlingswohnheim Dinklage: Weihbischof Wilfried Theising (links) und Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe sind im Gespräch mit geflüchteten Frauen aus der Ukraine. Foto: Kattinger

„Ihr jetzt hier machen?“ Geholfen werde dann beispielsweise bei Anträgen ans Job-Center oder an eine Krankenkasse. Dafür vermitteln die Mitarbeiter die Männer und Frauen in Sprachkurse oder der Kontakt zu Schulen wird durch sie hergestellt. So konnten im ersten Halbjahr 2023 160 Personen davon profitieren.

Im Bereich von Einrichtungen verfügt das Caritas-Sozialwerk derzeit über 663 Plätze in 18 Flüchtlingswohnheimen zwischen Bösel und Lohne. Darunter auch das Wohnheim in Dinklage, das derzeit Platz für 40 Menschen

hat. Im Jahr 1993 erbaut war es das erste Haus seiner Art. Dort lebt Hassan. Der Iraker ist seit 5 Jahren ohne jeden Angehörigen hier in Deutschland. Zuvor hat er in der Ukraine Zahnmedizin studiert. Nun ist er bei einer Dinklager Firma beschäftigt und zahlt seine Miete im Wohnheim selbst. Einen sicheren und geschätzten Raum bietet das Caritas-Haus auch der 50-jährigen Natalie aus dem ukrainischen Donezk. So wohl ihr Kind als auch ihr Mann sind behindert. Mit beiden lebt sie in Dinklage.

So auch die 46-jährige Irina, ebenfalls aus der Ukraine. Ihr 23-jähriger Sohn kämpft im Krieg, ihr Mann sei zwar kein Soldat, er dürfe das Land aufgrund seines Alters nicht verlassen. Irina, die hier noch nicht verlassen. Irina, die hier in Deutschland bereits einen Schlaganfall erlitten hat und mit ihrer 15-jährigen Tochter in Dinklage lebt, muss ohne sie auskommen.

Weihbischof Theising dankte allen, die im Feld der Migration arbeiten. Neben dem Dach über dem Kopf biete sie den Männern, Frauen und Kindern Heimat und schenke ihnen Wertschätzung.





Demo in Hannover: Mehr als 200 Beschäftigte des EV in Oldenburg waren zur Kundgebung angereist. ANDREA STRATHMANN

„Alarmstufe dunkelrot“ – Kliniken fordern Nothilfe

GESUNDHEIT Nordwesten stark bei Demonstration in Hannover vertreten

VON STEFAN IDEL
RÜD WANKÖPER

HANNOVER – Lautstark haben mehr als 500 Beschäftigte aus mehreren Kliniken in Niedersachsen und Bremen am Mittwoch in der Landeshauptstadt Hannover gegen eine aus ihrer Sicht drohende Pleitewelle der Krankenhäuser demonstriert. Es betraf nicht mehr „Alarmstufe rot“, sondern bereits „dunkelrot“. Nach Angaben der Niedersächsischen Krankenkassen-

Fluss-Heinrich Aidag: „Das System ist krank.“
„Wasser steht bis Hals“
Niedersachsens Gesundheitsminister Andrej Philippi (SPD) stellte sich an die Seite der Demonstranten. Den Kliniken stünde „das Wasser bis zum Hals“ tief er unter großem Applaus. Der Bund sei zuständig und müsse den Kliniken mehr Geld zur Verfügung stellen, um ein Krankenhaussterben abzuwenden. Bis die

Landesgesundheits-

tung regte Philippi auch die Erhöhung des „Basis-Fallwertes“ für Operationen an. „Wenn wir zum Beispiel am 1. Oktober rückwärtend 4,5 Prozent erhöhen würden, hätten wir 200 Millionen Euro extra in der Kasse“. Aber selbst diese Summe würde für alle deutschen Kliniken nicht ausreichen. Es müsste weitere Hebel geben, kündigte Philippi weitere Gespräche an.
Vor allem die steigenden Energiekosten, Tarifsteigerungen und die hohe Inflation setzen laut NKG die Kranken-

aber sei der Bund zuständig. Es geht jetzt um „schnelle Hilfe“, damit die Klinikform kein Zufallsprodukt werde.
EV stellt Sanitätsdienst
Bei der Kundgebung in Hannover waren etliche Beschäftigte aus Kliniken im Nordwesten vertreten. Allein das Oldenburgische Krankenhaus in Oldenburg zeigte mit mehr als 200 Personen Flagge. Das EV stellte sogar den Sanitätsdienst auf dem Opernplatz der Landeshauptstadt.



Sehbehinderte wollen sich selbst helfen

Kontaktstelle des Landescaritasverbandes hat Gründung einer Gruppe initiiert / Sven Blömer unterstützt

VON KLAUS-PETER LAMMERT

Damme. Im Landkreis Vechna gibt es jetzt eine dritte Selbsthilfegruppe für sehbehinderte und blinde Menschen. Sie hat sich in Damme gegründet. Die Initiatorin ist die Kontaktberatungsstelle Selbsthilfe des Landescaritasverbandes (LCV) Oldenburg gewesen. Die Teilnehmer treffen sich an jedem ersten Mittwoch im Monat in der Zeit von 14.30 bis 16 Uhr im Haus der Caritas am St.-Viktor-Kirchplatz.
Ganz viel Unterstützung leistet der Lohner Sven Blömer, der Leiter der vor 12 Jahren von ihm mitgegründeten Gruppe in Lohne ist. Dort treffen sich nach seinen Worten regelmäßig etwa 15 Personen – Betroffene und deren Angehörige – in Vechna – diese Gruppe hatte er als erste im Landkreis Vechna mit initiiert – sind es fünf bis sechs.

Sven Blömer erkrankte im Alter von 20 Jahren an einem Tumor im Gehirn. Er hat noch ein Schwermögen von fünf bis sieben Prozent und leidet zudem an einem Tunnelblick. „Seit 30 Jahren bin ich Betroffener“, sagt er. Er hat sein Schicksal angenommen und engagiert sich jetzt



Nicht abschotten: Sehbehinderte oder blinde Menschen sollten so weit es geht am Alltag teilhaben. Foto: dpa/Stratenschulte

Lohner während seiner Rehabilitation nach der Operation geschworen. „Ich möchte mich ehrenamtlich engagieren und eine Selbsthilfegruppe gründen“, hat er sich seinerzeit vorgenommen.

Blömer: Sehbehinderte sollten lernen, mit ihrer Krankheit umzugehen

Und damit ist er fraglos ein Vorbild. „Wer eine Sehbehinderung hat, der muss lernen, wie er damit umgeht“, erklärt Bettina

Zeit lang. Dann will sie sich zurückziehen. Der LCV hat für jede Selbsthilfegruppe eine Kontaktperson. Doch nicht nur der an einer Sehbehinderung erkrankte oder der erblindete Mensch muss lernen, damit im Alltag zu rechtzukommen. Das gilt auch für deren Angehörige. Es geht letztlich darum, das Schicksal zu akzeptieren, positiv zu denken und ein schönes Leben zu leben, sagt Bettina Rühmann.

Wie einschneidend eine Sehbehinderung sein kann, erzählt eine Frau, die ihren Namen nicht

den. Zum Beispiel Fahrradfahren, Arbeiten mit Speckstein oder auch Lesen.“

Eine andere Frau, die ebenfalls unbenannt bleiben möchte, bedauert es, dass sie wegen ihrer Augenkrankung nun ihre ehrenamtliche Arbeit an der Kasse einer sozialen Einrichtung in Damme aufgeben muss. Seit 8 Jahren engagiert sie sich in der Aufgabe. Nun ist Schluss: „Das ist deprimierend, dass ich das nicht mehr kann.“

Viele Betroffene leiden an „Altersabhängiger Makuladegeneration“

Diese beiden Frauen haben eine „Altersabhängige Makuladegeneration“, kurz AMD. Nach Angaben der Internetplattform „gesundheitsinformation.de“ ist die AMD eine chronische Erkrankung meist beider Augen, der eine Störung des Stoffwechsels zugrunde liegt. Sie entsteht an der sogenannten Makula, der Stelle der Netzhaut, die für das scharfe Sehen besonders wichtig ist. Sehbehinderungen treten aber meist nur bei einer fortgeschrittenen AMD auf.

sagt, sie habe festgestellt, dass Sehbehinderte in der Öffentlichkeit nicht ausreichend genug wahrgenommen würden. Sie erwarte von der Selbsthilfegruppe neben einem gegenseitigen Erfahrungsaustausch und Rat-schlägen die Bildung eines Netzwerks. Letztlich wolle sie eben erfahren, wie sie mit einer nachlassenden Sehkraft am Leben teilnehmen könne. Und weiter erklärt sie als Betroffene: „Das Schlimmste ist es, sich zu vergraben.“ Die Gefahr bestehe aber allein schon wegen der sehr eingeschränkten Mobilität der Betroffenen.

Ein wichtiges Thema bei den Treffen werden, sagt Sven Blömer in dem Zusammenhang, die Hilfsmittel für Sehbehinderte und Erblindete sein. Hilfsmittel seien teuer. Wichtig sei es, mit dem zuständigen Amt oder der jeweiligen Krankenkasse zu klären, ob und wenn ja welche Kosten es oder sie bei solchen Hilfsmitteln übernimmt.

Info: Die Dammer Selbsthilfegruppe der Sehbehinderten und Erblindeten trifft sich an jedem ersten Mittwoch eines Monats im Haus der Caritas. Weitere Informationen

Münsterländische Tageszeitung

06.10.2023



Mansour wirbt im Kreishaus für demokratische Werte

150 Gäste besuchen Vortrag des Integrationsexperten / Migration und Integration sind aktuelle Streitthemen

Landkreis Cloppenburg (jon). Integration ist gleich Sprache plus Arbeit minus Kriminalität? Dass diese Gleichung zu kurz greift ist ein Schluss aus dem Vortragsabend mit anschließender Diskussion, zu dem die Integrationsbeauftragte des Landkreises Cloppenburg in Kooperation mit dem Landes Caritasverband Oldenburg und der Diakonie im Oldenburger Land kürzlich geladen hat.

150 Gäste hatten sich im großen Sitzungssaal den Vortrag des Integrationsfachmanns Ahmad Mansour angehört und großes Interesse – auch in der Diskussion – gezeigt. Die Themen Migration und Integration sind aktuell wieder Streitthemen. Ich bin sehr froh, dass Herr Mansour mit vielen Beispielen aus seinen Erfahrungen und seiner Arbeit berichtet und damit wertvolle Denkanstöße gegeben hat“, resümierte Dr. Stefanie Föbker, Leiterin der Stabsstelle Bildung, Integration und Demografie.

Ahmad Mansour, gebürtiger Israeli mit arabisch-palastinensischer Herkunft und deutscher Staatsbürgerschaft, setzt sich in seinem im September 2022 veröffentlichten Buch „Operation Allah. Wie der politische Islam unsere Demokratie unterwandern will“ mit der Rolle des politischen Islams in der Integrationsdebatte auseinander.

Aus diesem Buch stellte Mansour einige Thesen vor und hatte auch eine Forderung parat: „Demokratie lebt von Streit, deswegen, bitte streitet euch!“ Wichtig zur Integration seien alltägliche Begegnungen, der Lernprozess aus dem man heraus versteht, warum manche Dinge in einem Land so sind wie sie sind.

„Wir haben daraus mitgenommen, wie wichtig es ist, Gelegenheiten zu schaffen, bei denen Menschen aus verschiedenen Kulturen miteinander ins Gespräch kommen. Gleichzeitig haben die alltäglichen Begegnungsorte wie Schule, Arbeit oder Nachbarschaft eine große Bedeutung“, so Stefanie Föbker. Integration sei nicht die Kopie des

Alltags der Menschen im neuen Land, befand Mansour.

„Wenn Integration bedeutet, Sonntagabend Tator zu schauen und nach dem Essen spazieren zu gehen, dann ist bei mir die Integration gescheitert. Integration ist, wenn man die Werte annimmt und versteht. Zum Beispiel Macht abzugeben, wenn man als Mann aus patriarchalischen Strukturen kommt. Integration ist unbequem für viele“, betonte Mansour. Zum Beispiel bedeute Meinungsfreiheit auch, Religion kritisieren zu können.

Unbequem sei auch, es zuzulassen, dass die eigenen Kinder mit anderen Werten aufwachsen als man selbst. Daher sei es wichtig, den Menschen Lust auf diese für sie neuen Werte zu machen, stolz auf das eigene deutsche Wertesystem zu sein und dafür zu werben, statt nur das fremde Wertebild zu kritisieren. „Unser System hier ist nicht schwach. Wir bieten Freiheit, Gerechtigkeit, Selbstbestimmung und viele Chancen“, warb Ahmad Mansour.

Der Erste Kreisrat Ludger Frische hatte in seiner Begrüßung hervorgehoben, dass im Landkreis Cloppenburg Menschen aus über 100 Nationen leben und zu einer Internationalisierung der Gesellschaft beitragen würden. Integration und Einwanderung seien deswegen auch hier auf dem Land ein entscheidendes Thema. „Davon hat der Landkreis meiner Meinung nach deutlich profitiert, auch, wenn gewisse Reibungen beim Zusammenleben nicht ausbleiben können“, zog Frische ein Fazit.



Gelungener Austausch im Kreishaus: (von links) Stabsstellenleiterin Dr. Stefanie Föbker, Amira Hasso, Vertreterin des Landes Caritasverband Oldenburg, Integrationsexperte Ahmad Mansour und Integrationsbeauftragte Petra Thesing. Foto: Kampmann

Münsterländische Tageszeitung

19.10.2023



Im Seniorenzentrum entstehen Unikate

An vier Terminen im November treffen sich ehrenamtliche Handarbeiterinnen und Handarbeiter in Emstek

VON THOMAS VORWERK

Emstek. Angefangen hatte alles mit Masken, die zu Beginn der Corona-Krise rar waren und von Hand genäht wurden. 27.000 Stück sind durch ehrenamtliche Näherinnen und Näher im Oldenburger Münsterland für die Caritas entstanden, bis sie nicht mehr verwendet werden durften“, erklärt Sigrid Möller, Fachberaterin der Gemeindec Caritas beim Caritas-Sozialwerk. Doch die Handarbeiterinnen stecken und stecken voller Energie, die sich seither in genähten Geschenken entlädt.

So gibt es jetzt den Muff, der auf der Fahrradstiege ebenso angesagt ist wie bei Rollstuhlfahrten an der frischen Herbstluft. Leseknochen sind der absolute Renner – und auch die Tross-Bären und Mus-Bären sind gefragt. „Die wurden zu Beginn der Ukraine-Krise an Flüchtlingskinder verschenkt, erfreuen sich aber auch bei Senioren großer Beliebtheit“, so Möller.

In Heimarbeit entstehen die Unikate, doch gemeinsam macht es mehr Spaß. Das war im Frühjahr zu sehen, als sich über ein Dutzend Frauen im Seniorenzentrum in Emstek an vier Terminen getroffen haben um zusammen die Nähmaschinen raten zu lassen. „Aber längs nicht jeder kann nähen. Die einen machen den Zuschnitt, die anderen bügeln die Stoffe“, weiß Stefanie



Genähte Geschenke: Sigrid Möller (links) und Stefanie Skudelski zeigen eine Auswahl an Produkten, die ehrenamtliche Näherinnen produzieren. Foto: Vorwerk

Neue Kräfte sind willkommen, Material sowie Nähmaschinen werden zu diesem Anlass gestellt. „Es hat sich eine 22-Jährige gemeldet, aber es sind auch 80-Jährige dabei“, freut sich Möller über die Altersspanne. Denn man näht nicht nur gemeinsam, man profitiert auch

zudem man besonders dankbar, denn die Betriebe, die das leisten können werden auch immer weniger.

Die Stoffe kauft die Caritas in Teilen selber ein, in dem Unternehmen Casa Moda aus Oldenburg hat man aber auch von Beginn an einen großzügigen

wenn eine Nesterdecke entsteht, dann ist es sowieso ein Unikat. Mit verschiedenen Reißverschlüssen, Knöpfen und Ringen, Schnallen und Schlaufen sowie Taschen, in denen Knisterfolie eingnäht ist, haben die Hände immer etwas zu tun. Nesterlein damit Basare beschenken wollen, aber das ist nicht unser Ziel“, verteidigt Sigrid Möller. Oder man macht sie selber. Am besten in der Gemeinschaft an den vier Terminen im November.

Info: Die Termine im Mehrzweckraum des Seniorenzentrums Emstek.



Oldenburgische Volkszeitung

02.12.2023

caritas

Frauen droht Armut schneller

1,37 Millionen Niedersachsen leben am Existenzminimum

Vechta/Niedersachsen (kk). Niedersachsen hatte im vergangenen Jahr so viele Einwohner wie noch nie. Im Vergleich zu 2011 sei die Zahl um 4,7 Prozent auf 8,14 Millionen gestiegen. Das sagte Arne Lehmann vom Landesamt für Statistik im Rahmen einer niedersächsischen Caritas-Veranstaltung am Dienstag in Vechta. Darüber berichtet der Landes-Caritasverband in einer Mitteilung.

Trotz eines Geburtendefizits von 37.100 sei der Zuwachs durch Zuwanderung entstanden, so Lehmann laut Mitteilung. 70 Prozent der Neubürger stammten aus der Ukraine. Bis 2060 werde es von heute an betrachtet ein weiteres Bevölkerungs-Plus von 7,4 Prozent geben, so der Referent zum Tagungs-Thema „Wie ist die soziale Lage in Niedersachsen?“

Knapp ein Viertel aller Bewohner des Flächenlandes werde 2040 das Alter von mindestens 67 erreicht haben. „Die Infrastruktur dafür muss geschaffen werden“, rief der Experte. Gebe es heute 550.000 Pflegebedürfti-

ge werde diese Zahl bis 2040 auf 663.000 ansteigen. Im Jahre 2060 werden es gar 729.000 Männer und Frauen sein, so die Vorausberechnung.



Statistik-Experte:
Arne Lehmann.

Auch im Blick auf Erwerbstätigkeit sei 2022 ein Rekordjahr gewesen. Einem Zuwachs von 1,2 Prozent auf rund 4 Millionen stehen 760.000 Personen gegenüber (21 Prozent), die in sogenannten „atypischen“ Erwerbstätigkeiten beschäftigt seien. Also weniger als 21 Stunden, nur geringfügig oder im Rahmen von Zeitarbeit beschäftigt seien. Generell arbeite ein Fünftel aller Beschäftigten im Niedriglohnssektor. Durch die Inflation hätten alle Beschäftigten im Jahr 2022 einen Reallohnverlust von 4,5 Prozent hinnehmen müssen.

1,37 Millionen Niedersachsen und damit 17,1 Prozent seien arbeitslos, berichtete Lehmann. Das bedeute, dass sie weniger als 60 Prozent des durchschnittlichen Einkommens zur Verfügung hätten, so der Referent. Bei den 65-Jährigen und Älteren liege sie mit 17,9 überdurchschnittlich hoch. Mit 20 Prozent seien ältere weibliche Personen noch mal stärker arbeitslosgefährdet. Die Gefahr, in Armut abzurutschen, sei für Erwerbslose (48 Prozent) und Alleinerziehende (42 Prozent) am höchsten, berichtete Lehmann.

Knapp ein Viertel aller arbeitslosgefährdeten Bürger hat, wie es in der Mitteilung abschließend heißt, nur jeden zweiten Tag eine vollwertige Mahlzeit. Knapp 16 Prozent (217.000 Personen) könne die Wohnung nicht immer angemessen warmhalten. 66 Prozent (rund 890.000 Personen) von ihnen können unerwartet hohe Ausgaben etwa in Höhe von 1150 Euro nicht begleichen. 11 Prozent von ihnen (146.000 Personen) hat keine Internetverbindung.



Not sehen und handeln.
Caritas

Oldenburgische Volkszeitung

15.12.2023

caritas

Caritasverband hat neues Programm für Fortbildungen

Vechta/Oldenburg Land (ew). 150 Kurse auf 200 Seiten: Das ist der Umfang des neuen Fort- und Weiterbildungsprogramms des Landes-Caritasverbandes für Oldenburg (LCV) für Mitarbeitende aus sozialen Einrichtungen, teilt der Landes-Caritasverband für Oldenburg mit.

Darin enthalten sind beispielsweise „Essen und Trinken bei Demenz“ am 14. März in der Kirche am Campus in Vechta. „Ein Tag für mich – sich selbst Gutes tun“ ist ein Seminar am 10. April ebenfalls in Vechta überschrieben. „Stressmanagement und Entspannung“ kann am 16. April erlernt werden. Um die „Sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung“ geht es bei einer Fortbildung am 24. April im Antoniushaus Vechta. Was Digitalisierung in der Betreuung leisten kann, beantwortet ein Kurs am 26. April in der Kirche am Campus.

„Wie verhält man sich, wenn sich ein hochbetagter Angehöriger im Heim selbst töten möchte? Antworten darauf gibt die Veranstaltung „Assistierter Suizid: verfassungsrechtlich erlaubt, aber gesetzlich unregelt“ am 29. April. „Kommunikation in der Praxisanleitung“ ist ein Kurs im Juni in der Kirche am Campus überschrieben.

Im Programm auch enthalten sind die Informationen zu sechs berufsbegleitenden Seminaren wie „Weiterbildung zur Fachkraft Notfallpflege“ oder „Praxisanleiter in der Pflege“.

Erstmals finden Kurse auch in der Kreisvolkshochschule Oese sowie im Ludwig-Windhorst-Haus in Lingen statt.

Info: Das Fortbildungsprogramm sowie weitere Informationen sind erhältlich bei Brigitte Scholz vom Landes-Caritasverband unter Telefon 04441/87070, Scholz@lcv-oldenburg.de oder unter www.lcv-oldenburg.de.



Not sehen und handeln.
Caritas

Münsterländische Tageszeitung

20.12.2023



Bischof besucht Sozialdienste katholischer Frauen

Angebote der Organisation reichen von Sprachkursen über ein Frauenhaus bis hin zur Adoptionsvermittlung

Odenburger Münsterland/Oldenburger (pil). Weibischof Wilfried Theising und Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe besuchten kürzlich die Sozialdienste katholischer Frauen (SkF) an den Standorten Cloppenburg, Oldenburg und Vechta. Dies geht aus einer Mitteilung des Caritasverbandes hervor.

Sie erhielten einen umfangreichen Einblick in die Arbeit des Sozialdienstes und die Schicksale einzelner Menschen, die dort betreut werden. Eine Arbeit, für die Theising und Tepe allen SkF-Mitarbeiterinnen und SkF-Mitarbeitern ausdrücklich dankten. Es sei tief beeindruckend, wieviel Leid gelindert werden könne mit der vergleichsweise geringen Anzahl von 89 hauptamtlichen Mitarbeitenden an den drei Standorten im Oldenburger Land, wüßte die Vechtaer Weibischof und Official.

Es sind erschütternde Fälle, die Weibischof Theising und Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe zu hören bekommen. Die etwa, von dem Jungen aus Afghanistan, der mit 13 aus seinem Heimatland aufbricht und über die Türkei nach einem Jahr in



Im Gespräch: Weibischof Theising tauscht sich mit einer Mitarbeiterin des Sozialdienstes aus. Foto: Landes-Caritasverband Oldenburg

Deutschland als 14-Jähriger ankommt. Der im Wald geschlafen hat und in Lastern durch viele Länder gefahren wurde. Der irgendwann in Oldenburg ankommt und für den Birgit Bieberstein vom Sozialdienst katholischer Frauen in Oldenburg dann die Vormundschaft übernimmt, erfahren Theising und Tepe bei ihren Besuchen. Von Fällen von unbegleiteten Min-

derjährigen wie sie zunehmen, berichtet Bieberstein aus Oldenburg. Dort, wo die hauptamtlichen SkF-Kräfte derzeit 70 Personen betreuen und als Expertinnen für 2.700 Personen zur Verfügung stehen, die im Ehrenamt andere betreuen.

Menschen, die Hilfe brauchen so wie die junge Studentin Anfang 20, die durch Corona Depressionen und Panik-Attacken

erlitt, Suizid-Gedanken hatte und bei der sich Rechnungen in der Wohnung stapelten.

Theising und Tepe erfahren von Maria Neemann, Leiterin des Frauen- und Kinderschutzhauses des SkF Vechta, dass die 51 Frauen mit ihren 47 Kindern, die in diesem Jahr dort aufgenommen wurden, „einen immer größeren Unterstützungsbedarf haben“. Häufig seien diese Mütter einsam, hätten wenige Freunde, erlebt Neemann.

Aber auch von Erfolgen hören Theising und Tepe. Etwa vom Gelingen der Hebammenzentrale in Oldenburg, bei der 110 Geburtshelferinnen registriert sind, so dass Schwangere innerhalb von ein bis zwei Tagen eine Hebamme vermittelt bekommen.

Oder vom Erfolg der Arbeit des SkF Cloppenburg, bei dem es in „Mama lernt Deutsch“ nicht nur um den Sprachkurs geht, wie Ilona Röpke-Jansen vom Mehrgenerationenhaus betont. Ein Erfolg sei es vielmehr schon, wenn Frauen mit muslimischem Hintergrund ihr Haus verlassen und selbstbewusst „ihren Termin“ beim Sprachkurs wahrnehmen würden. Sie hören vom

Dank der beiden muslimischen Männer, die vor dem Weihnachtsfest mit einer selbstgebastelten Krippe vor der Cloppenburg SkF-Tür standen. Als Dank dafür, dass ihre Frauen an einem Sprachkurs im Mehrgenerationenhaus teilnehmen konnten. Jenem Fachwerkhaus in der Stadtmitte, das jährlich von rund 11.000 Menschen aufgesucht würde. Anfangen von der Krabbelgruppe, dem Theater- oder Imkerverein oder dem Treff queerer Menschen. Der Einrichtung, die nicht selten ein „Mehr-Kulturen-Haus“ sei.

Sie hören vom Erfolg der sozialen Kaufhäuser, fünf davon beispielsweise im Landkreis Vechta mit je 40 Ehrenamtlichen. Frauen und Männer, die durch das Engagement anderen Gutes tun, dabei selbst einen Gewinn für ihr Leben haben.

Und sie hören von den elf Pflegekindern, die 2023 durch den SkF Vechta in Familien vermittelt wurden. Insgesamt gebe es zwischen der Nordsee und den Dammer Bergen derzeit 147 Pflegekinder in 120 Pflegefamilien, die durch den SkF Vechta vermittelt wurden.

OM-Wochenblatt

13.01.2024



Dr. Gerhard Tepe ist neuer Vorsitzender der LAG

Hannover/Vechta. Der Vechtaer Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe (57) hat zum 1. Januar 2024 turnusgemäß den Vorsitz der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände in Niedersachsen (LAG FW) übernommen. Damit folgte er Dr. Ralf Selbach, Vorstandsvorsitzender des DRK-Landesverbandes Niedersachsen, der das Amt im Jahre 2023 innehatte. Tepes Stellvertreterin ist Kerstin Tack, Vorstandin des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen. Nachdem viele Menschen in Niedersachsen durch die Pandemie, die aktuellen Kriegsgeschehen und weitere Krisen viel durchzustehen hatten und haben, gilt es, gut für die sozialen Angebote in Niedersachsen zu sorgen, so Tepe. Dies gelte für alle ambulanten, teilstationären und stationären Angebote, aber ebenso für die vielen ehrenamtlichen Initiativen der Wohlfahrtsverbände vor Ort. Aktuell danke er ausdrücklich allen, die hauptsächlich und ehrenamtlich im Rahmen der Hochwasser-Lage in Niedersachsen geholfen haben. Ein beeindruckendes Zeugnis der Solidarität, das ihm Mut mache, so Tepe. „Daneben möchte ich im kommenden Jahr als roten Faden immer wieder Respekt einfordern“, sagte Tepe.

„Respekt vor allen und schwachen Menschen. Respekt vor zugewanderten Menschen. Respekt vor unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Respekt vor Rettungskräften und allen anderen die sich für das Gemeinwohl in Niedersachsen engagieren.“ Es könne nicht sein, dass Menschen, die sich beispielsweise in der Silvesternacht für andere einsetzen, behindert oder gar bedroht werden. Tepe: „Respekt ist die Grundlage für friedliches Zusammenleben.“



Nun Vorsitzender der LAG: Dr. Gerhard Tepe. Foto: Kaminger



Oldenburgerische Volkszeitung

26.01.2024



„Szenenwechsel“ zeigt eine andere Welt

Angebot der Diakonie und Caritas bietet Schülern Einblick in soziale Einrichtungen und Berufe

Oldenburger Münsterland (ovv). Der Szenenwechsel ist eine Brücke in eine andere Welt. So beschreibt laut Mitteilung Vipinhanth Ravichandran aus Cloppenburg der im vergangenen Jahr am Kurzpraktikum in Einrichtungen von Caritas und Diakonie teilgenommen hatte.

300 Plätze in 150 Einrichtungen sehen in diesem Jahr wieder für das ökumenische Angebot in der ersten Woche der Osterferien bereit, auch kommunale Einrichtungen beteiligen sich an dem Angebot von Caritas und Diakonie. Vom 18 bis 22 März haben Schüler und Schülerinnen ab 15 Jahren so die Möglichkeit, soziale Berufe und Einrichtungen kennenzulernen.

Eine dieser Einrichtungen ist das Haus Bethanien in Cloppenburg, eine Tagesstätte für psychisch kranke Menschen der Caritas. Dort hat Vipinhanth Ravichandran sein Kurzpraktikum erlebt. Der 17-Jährige berichtet, dass ihn die 5 Tage nachhaltig beeindruckt haben. Auch wenn er später nicht im sozialen Bereich arbeiten möchte, habe die Zeit ihm gezeigt, wie wichtig und vielfältig die soziale Arbeit ist.

Beim Treffen zum Szenenwechsel war auch Charlotte Brod aus Althorn. Sie war während des „Szenenwechsels“ in der Diakonie Kindertagesstätte Diktia Oldenburg. Der Kontakt mit den Kindern mit Handicap habe sie in dieser Zeit herausgefordert. Die Zeit mit ihnen und mit dem Team habe ihr aber so gut gefallen, dass sie inzwischen ein Freiwilliges Soziales Jahr in dieser Einrichtung begonnen hat. Erfahrungen sammeln können die Teilnehmerinnen und



Laden in den Osterferien ein zum Szenenwechsel: (von links) Dr. Friedrich Ley, Charlotte Brod, Vipinhanth Ravichandran und Professor Dr. Martin Pohlmann.

Teilnehmer nicht nur in diesen beiden Einrichtungen, sondern auch zum Beispiel auch in Kliniken, in Tagesaufenthalten für Wohngemeinschaften, in Pflegeheimen oder in Nachbarschaftshilfen. „Wir bieten ganz viele verschiedene Einsatzorte an“, sagte Sigrid Möller, Caritas-Referentin für die Gemeindediakonie. „Und das ganze Oldenburger Land macht mit“, ergänzte Gesche Poppe, Leiterin Bereich Freiwilligenarbeit bei der Diakonie im Oldenburger Land. „Es braucht Erfahrungskurven wie den Szenenwechsel“, betont

Auch die beiden christlichen Jugendverbände der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und die Evangelische Jugend Oldenburg (EJO) unterstützen den Szenenwechsel. „Es ist eine wertvolle Sache, dass die Schüler und Schülerinnen sich durch den Szenenwechsel ein eigenes Bild machen können“, sagte Dana Jansen von der EJO. Wie viele Jantzen vom BDKJ betonte auch das Gemeinschaftsprüfung. Zum Sozialpraktikum gehört auch ein Austausch bei der Abschlussveranstaltung am letzten Tag des Szenenwechsels.

- FAKTEN**
- Inzwischen haben über 2000 Jugendliche über den Szenenwechsel einen Einblick in die soziale Arbeit erhalten.
- Der Szenenwechsel 2024 ist bereits die 24. Auflage des Kurzpraktikums.
- Anmeldungen sind ab sofort möglich.
- Weitere Informationen gibt es im Internet unter: www.szenen-wechsel.de



Oldenburgerische Volkszeitung

26.01.2024



Warum es so nicht weitergehen darf

Interview Als neuer Vorsitzender der niedersächsischen Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege will er immer wieder Respekt einfordern. Im Interview erklärt der oldenburgische Landes-Caritasdirektor Gerhard Tape, warum ihm das wichtig ist - und was ihm Sorgen macht.

Herr Caritasdirektor Tape, Sie haben angekündigt, im kommenden Jahr „immer wieder Respekt“ einzufordern. Was man gibt es denn derzeit daran? Können Sie konkrete Beispiele geben?

Es sind keine Dinge, aber auch große: Wenn an Silvester die Polizei ihr Auto in eine Nebenstraße umparken muss, weil es auf dem zentralen Platz mit Böllern beschossen wird, dann ist das mehr als eine Respektlosigkeit. Wenn gehurt wird, weil ein Krankenwagen im Einsatz die Straße verengt, ist das für mich ebenfalls mehr als achtunglos.

Nehmen Sie als „große“ Beispiele den rein gewordener Ton oder gemaßelter Gegenüber bei Demonstrationen. Wenn ich höre, dass es Politiker gibt, die sich gegenwärtig haben, momentan 100 Anträgen an die Staatsanwaltschaft zu geben. Dabei geht es nicht um Mord, sondern um massive Behinderungen. Und ich denke an vermeintlich heile Formen der Mordanschlag, wenn ein Rollstuhlfahrer an der Supermarktkasse steht, dort mehr Zeit zum bezahlen braucht und die für Despektierliches hören muss!



Ausschreitungen an Silvester in Leipzig. Cornelia: Verarmte beschließen Polizei mit Feuerwerk.

Was geht in Ihnen vor, wenn Sie hören, dass etwa der Ökostrommarkt „haupte oder ohrenschmerzliche Helfer oder Einsatzkräfte befreit werden“?

Teilweise muss ich mir die Augen reiben, weil ich nicht lassen kann, was da alles passiert. Da mache ich mir ernsthaft Sorgen. Sicher hat die Generation unserer Eltern einen Respekt gegenüber bekommen, der ungenügend war. Das war in Zeiten einer überregulierten, fast verdinglichten Form der Achtung. Aber jetzt hat die Partei eindeutig die andere Güter umgehangen, ich hoffe, dass wir in Deutschland nicht in die gleiche Falle in Frankreich betreten.

Was ist in den vergangenen Jahren denn daran schiefgegangen, dass die Forderung nach Respekt als Grundlage eines friedlichen Zusammenlebens überhaupt möglich ist?

Das ist eine gute Frage. Möglicherweise waren Menschen über viele Jahre „Jahresher“: Ich denke an Ostdeutschland, ich denke an Gruppen, die keine Lobby hatten. Das war und ist nicht in Ordnung. Meinen Eindruck nach wird

geres. Das „im Bus für einen älteren Herrn aufzuheben“ hat die letzten Platz mehr. Manchmal frage ich mich, ob diese Entwicklung auch im Konkreten den Rückgang von Religion, von Rückbildung, zu uns gekommen ist.

Wie best sich Respekt im gewissen? Welche Rolle können etwa die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege dabei übernehmen?

Wer Respekt einleitet hat, wird ihn weitergeben. Es ist wichtig, in den Klubs und Grundschulen achtsam miteinander umzugehen. Hier brauche es gerade für junge Menschen, Lerninhalte des Sozialen wie den Szenenwechsel im Oldenburger Land oder das Angebot von Freiwilligen Sozialen Jahr oder

schon brauchen Bedürfnissepunkte mit Alton und Kranke oder mit Menschen mit Handicaps. Er gibt auch einen Respektvollen Umgang mit Dingen, den wir wieder lehren und lernen müssen. Es geht nicht, dass SchülerInnen bei Demos ein- oder Autos umgeworfen werden.

Die Freie Wohlfahrtspflege muss sich weiterhin schärfen vor und hinter ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen, dort wo der Respekt der Schwächeren der Sozialisation mit Böllern getrieben wird. Land Wohlfahrtspflege muss gleichzeitig Vorbild sein in der Achtung vor dem Ökostrom am Bahnhof in Oldenburg, Ökostrom oder Alton: Unsere Aufgabe ist es, sowohl für den strukturellen Respekt zu sorgen als auch für den

Wie bewerten Sie die Wahrnehmung von Caritas und Co. von Seiten der Politik? Fühlen Sie sich genügend ernstgenommen?

Da möchte ich für mich und meinen Verband sprechen. In wir führen uns ernstgenommen. Viele Politikern und Politiker sehen hinsichtlich den wichtigen Beitrag, den die Wohlfahrtsverbände für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und damit den sozialen Frieden leisten.

Sie unterstützen uns an vielen Stellen, gleichzeitig werden wir der Politik gegenüber immer ein kritischer Kontrast bleiben. Beispielsweise immer wieder eine ausreichende Finanzierung für den sozialen Bereich annehmen. Das ist und bleibt unsere Aufgabe und Rolle!



Caritasdirektor Gerhard Tape ist neuer Vorsitzender der niedersächsischen Landesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege.



Neue Caritas 02.2024

caritas

Bild: Dietmar Kattinger/LCV Oldenburg



Flagge zeigen gegen Rechtsextremismus

Die Demonstration für Demokratie und gegen Menschenverachtung in Vechta ist eine von vielen, die in den vergangenen Wochen bundesweit stattgefunden haben. An zahlreichen Orten riefen Caritasverbände ihre Mitarbeitenden dazu auf, an den Demonstrationen teilzunehmen. Wie in Vechta zeigten sie mit Transparenten und Bannern deutlich Flagge gegen den Rechtsextremismus, oft mit dem Slogan „Unser Kreuz hat keine Haken“. Auf Bundesebene hat sich die Caritas dem Bündnis #WirSindDieBrandmauer angeschlossen, das Anfang Februar allein in Berlin mehr als 150.000 Menschen mobilisierte.



Not sehen und handeln.
Caritas

Wochenzeitung im Landkreis Vechta 23./24.02.2024

caritas



„Control yourself“: Azubis spenden an Projekt gegen Sucht

Vechta/Cloppenburg
1130 Euro brachte der Erlös der Weihnachtsfeier der Firma Big Dutchman aus Vechta-Calveslage. Traditionell spenden die Azubis der Firma den Erlös – so auch dieses Jahr. Gespendet wurde die Summe kürzlich an die beim Landes-Caritasverband ansässige Freiherr-von-Twickel-Stiftung. Bestimmt ist der Beitrag für das Projekt „Control yourself“ der Cloppenburger Stiftung St. Vincenzhaus, einem Projekt zur Prävention von Alkohol-, Glücksspiel- und Mediensucht. Mehr dazu online unter www.controlyourself.de. Foto: Kattinger



Not sehen und handeln.
Caritas

Oldenburgische Volkszeitung 07.03.2024



„Ladies Diner“ hilft raus aus der Opferrolle

15 Frauen mit Migrationshintergrund aus dem Landkreis Vechta stärken sich gegen Abschiebefantasien

Landkreis Vechta (gh). Sie sind teilweise in der Region geboren, haben einen Beruf gelernt oder studiert, haben einen deutschen Pass. 15 Frauen aus dem Landkreis Vechta. Ihnen gemeinsam: Sie sind aufgeschreckt und wütend über Pläne des Potsdamer Treffens. Menschen mit ausländischen Wurzeln auszuweisen. Sie, ihre Eltern, ihre Kinder. Vier von ihnen haben dem Landescaritasverband ihre Geschichten erzählt. Sie gehören dort einer Gruppe an.

Neha Mylee Poudel ist eine der Frauen. Ihre Mutter, heute 59, sei panisch nach Hause gekommen, als sie von den Potsdamer Plänen gehört habe. Als politische Flüchtlinge seien die Eltern damals von Nepal nach Deutschland gekommen. Spätestens habe es für sie und ihre Geschwister nie viel gegeben, weil es immer hieß: „Wir bleiben nur 2 Jahre“. Leben im 2-Jahres-Rhythmus.

Ihrem Sohn, heute in der ersten Klasse, habe die 13-jährige Neha Mylee ebenfalls Angst nehmen müssen. Ihm erklärt, dass er zwar hier geboren und mit hiesigem Pass selbstverständlich Deutscher sei. Aber auch irgendwie nicht. Irgendwie anders deutsch als seine Klassenkameraden, deren Eltern in vierter Generation in Süddolbenburg leben.

Jeder hätte die Pläne lesen und



Haben Wurzeln im Ausland: Amira Hasso im Irak (von links), Cihan Korkmaz in der Türkei, Neha Mylee Poudel in Nepal und Dr. Araththy Logeswaran in Sri Lanka. Foto: Kattlinger

Ihre Mutter, Frau mit deutschem Pass, sei jedoch auch zu ihr gekommen mit den ironisch-ungläubigen und gleichzeitig verzweiferten Worten: „Die Kinder: „Mama, wo gehen wir denn jetzt hin?“ Und ob es nicht klüger sei, das Land bereits zu verlassen, bevor eine bestimmte politische Richtung an der Macht sei.

ritasverband von Berufs wegen für die Themen Migration und Integration zuständig, hört von ihren fast schon erwachsenen Kindern: „Mama, wo gehen wir denn jetzt hin?“ Und ob es nicht klüger sei, das Land bereits zu verlassen, bevor eine bestimmte politische Richtung an der Macht sei. Auch aus Ländern wie Polen,

Mischküler auch eine „5“ gereicht. „Ich dachte, wir hätten es geschafft“, sagt eine der Frauen. „Und plötzlich bricht alles wie ein Kartenhaus zusammen. Und das ‚mit voller Wucht‘.“

„Hier sind wir die Ausländer, in unseren Wurzelländern Deutsche“

ich mal hörte, dass sich jemand als Deutsch-Türkin bezeichne“, beschreibe Logeswaran. Demnach empfinde sie als Deutsch-Tamilin so etwas wie eine „hybride Identität“. Amira Hasso verwendet eher das Bild der Farben. Die Farbe des Herkunftslandes vermische sich mit der Deutschlands und so entstehe eine neue, schöne Farbe.

Not sehen und handeln. Caritas

Münsterländische Tageszeitung 11.03.2024



35. Tag der Altenpflege in der Stadthalle abgehalten

Gastrednerin war unter anderem Greta-Marleen Storath / 200 Interessierte nahmen an der Veranstaltung teil

Cloppenburg (kr). „Wir haben keinen Mangel an Pflegekräften, sondern einen Mangel an Personen, die bereit sind, unter den derzeitigen Bedingungen zu arbeiten.“ Das hat Greta-Marleen Storath von der Arbeitnehmerkammer Bremen am Donnerstag (7. März) in der Cloppenburg Stadthalle betont. So gebe es in der Alten- und Krankenpflege bundesweit 680.000 Personen, die aus ihrem Berufsausgestiegen seien, berichtete sie beim 35. Tag der Altenpflege zum Thema „Es muss sich was ändern, damit was bleibt“. Gleichzeitig arbeiteten 400.000 Personen in Teilzeit. Aus beiden Gruppen wären 300.000 Personen für eine Vollzeitstelle in der Pflege ansprechbar. Das besagt eine Pressemitteilung.

„Strategien, die dabei nur auf eine kurzfristige Erhöhung der Köpfe zielt, helfen langfristig nichts“, so die Referentin vor gut 200 Zuhörern. Vielmehr brauche

es ein Gesamtpaket an Maßnahmen. Wichtig sei beispielsweise eine gute Begleitung beim Wiedereinstieg. Wer sich dabei nach 3 Wochen alleingelassen und schon wieder überfordert fühle, sei endgültig für die Arbeit in der Pflege verloren.

Den Beruf ausüben zu können, so wie er gelernt wurde, sei eine Form der Wertschätzung, die allen Mitarbeitenden grundsätzlich wichtig sei. Ziel aller Maßnahmen sei die Entlastung des jetzigen Personals, riet Storath. Die Erfahrung zeige: Mehr Personal führe zu weniger Krankenstand und damit zu einer Aufwärtsspirale in der jeweiligen Einrichtung.

Einen doppelten demografischen Effekt beschrieb Gerontologe Thomas Kalwitzki von der Universität Bremen: „Einerseits brauchen wir alleine zwischen 2020 und 2030 in Deutschland 150.000 zusätzliche Pflegekräfte.

Andererseits werde es 2060 rund 7,5 Millionen Pflegebedürftige geben. Dabei ist die jetzige Lage keine Pflegekatastrophe, sondern eine gewaltige Herausforderung“, sagte Kalwitzki. Der Unterschied: Bereits seit 50 Jahren sei die heutige Situation vorhersehbar gewesen und damit nichts plötzlich Auftauchendes wie bei einer Katastrophe. Die gute Nachricht: Die Vergütungen in der Pflege seien deutlich angestiegen. Dies gehe als schlechte Nachricht andererseits zu Lasten der Pflegebedürftigen. Könne jemand seine Versorgung im Pflegeheim nicht selbst bezahlen, springe der Sozialhilfeträger ein.

Schwieriger werde es im ambulanten Bereich, wo das Pflegegeld 15 bis 20 Prozent weniger wert sein werde. Es könne also der Fall eintreten, dass ein Patient sagt: „Dreimal duschen in der Woche mit Hilfe des Pflege-

dienstes. Das kann ich mir nicht mehr leisten.“ Dazu, den eigenen Beruf nicht schlecht zu reden, ermutigte Honorarprofessor Dr. Poetry-Slammerin Leah Weigand das Thema.



Zu Gast beim Tag der Altenpflege: Greta-Marleen Storath von der Arbeitnehmerkammer Bremen. Foto: Kattlinger



Not sehen und handeln. Caritas

Münsterländische Tageszeitung

20.03.2024



Manche von ihnen schaffen nur 2 Stunden Unterricht

In der Jugendwerkstatt in Friesoythe sind 90 Prozent der Jugendlichen psychisch stark belastet

Friesoythe/Oldenburger Land (sg). Sie eben Jugendlichen den Weg ins Arbeitsleben: die sieben Jugendwerkstätten im Oldenburger Land. 207 Plätze haben sie dafür. 19 davon in Friesoythe. Stellvertretend für alle sieben hat der „Soziale Briefkasten“ Friesoythe am Josefsitag (19. März) seinen Vorhang für Entscheidungsträger geöffnet.

Erst zwischen 16 und 17, könne am Schulltag nicht mehr teilnehmen und habe überhaupt Schwierigkeiten, sich 6 bis 7 Stunden lang zu konzentrieren, beschreibt Leiterin Annika Schulte den typischen Besucher ihrer Einrichtung.

Überhaupt seien rund 90 Prozent psychisch stark belastet, erfahren Politiker und Kirchenvertreter an diesem Tage. Es gebe Borderline- oder Angststörungen. Manche seien aggressiv oder gewalttätig, schildert Schulte im Vorfeld. Das Verhältnis von weiblichen und männlichen Teilnehmenden ist etwa gleich.

Zwischen 14 und 27 können sie in Friesoythe sein. Bei vielen gelte es, „Hindernisse, die den Weg in den Beruf versperren, parallel abzuarbeiten“, schildert die Vorsitzende des Sozialdienstes Katholischer Männer (SKM),

Renate Geuter. Bei vielen sei man froh, wenn sie 5 Tage die Woche durchhielten. Manche müssten regelrecht in den Bus gebracht werden, weil sie das alleine nicht könnten oder nicht machen würden, hören die Gäste. Ein Führerschein sei nicht vorhanden.

Bei manchen sei es klüger, sie mit 2 Stunden täglich zu beschulen, statt mit 4, weil sie auch das nicht schaffen würden.

So gebe es eine starke Überbelastung im Bereich sogenannter „schulmüder Jugendlicher“: drei Plätze würden finanziert, elf Jugendliche seien im „Sozialen

Briefkasten“ Friesoythe. Ein Phänomen, das es in allen oldenburgischen Einrichtungen gebe, weitet Caritas-Referent Dietmar Fangmann den Blick.

In der Eisenstadt werden den jungen Menschen unter anderem die Felder Hauswirtschaft, Schneiderei, Tischlerei sowie

Möbel- und Kleidershop angeboten. Die Finanzierung der Arbeit immer nur für einen begrenzten Projektzeitraum hat Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe zu Beginn des Treffens deutlich kritisiert. Personal könne durch diese Belastung teilweise nur schwer gehalten werden.

An dem Treffen in Friesoythe teilgenommen und gemeinsam eine „Bank für Toleranz“ gebaut haben die Mitglieder des Landtages Stephan Christ (Bündnis 90/Die Grünen) und Lukas Reinken (CDU) sowie Bürgermeister Sven Stratmann, Pfarrer Christoph Winkler, Pfarrer Johannes Rohlfink, Maria Hogeback, die SKM-Vorsitzende Renate Geuter, Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe und auch Caritas-Referent Dietmar Fangmann.

Solche Jugendwerkstätten gibt es nicht nur in Friesoythe, sondern auch in Cloppenburg, Damme, Harkebrügge, Lohne, Lönigen sowie in Vechta.

Info: Im „Sozialen Briefkasten“ Friesoythe kann jedermann einkaufen sowie Möbel auch als Privatperson anfertigen lassen,orten oder kalte Platten und Ähnliches bestellen. Neu im Angebot ist auch ein Repaircafé.



Fertigten eine erste „Bank für Toleranz“ an: Politiker und Kirchenvertreter besuchen am Fest des heiligen Josef (Patron der Arbeiter) den Sozialen Briefkasten in Friesoythe. Die Bank soll im Rahmen des Projekts „Young Caritas“ aufgestellt werden. Foto: Kattinger

Nordwest Zeitung

10.05.2024



Es geht um viel mehr als krumme Gurken

ABEND DER CARITAS ZDF-Korrespondent Leifert spricht über EU-Wahl – „Mehr Selbstbewusstsein“

VON ULRICH SCHÖNBORN

CLOPPENBURG – Bei der EU geht es um viel mehr als die berühmte Krümmung von Gurken. Die anstehende Wahl zum Europäischen Parlament sei eine Richtungswahl. „Wir stehen vor der Entscheidung, ob die Anti-Europäer oder die Pro-Europäer gewinnen“, sagte der ZDF-Journalist und künftige Chef des „Heute Journals“, Dr. Stefan Leifert, am Dienstag als Festredner beim „Abend der Caritas“ in der Katholischen Akademie Stapelfeld in Cloppenburg.

„Es steht viel auf dem Spiel“, mahnte Leifert. Die Gefahr sei groß, dass auch auf europäischer Ebene versucht wird, die Demokratie mit ihren eigenen Mitteln abzuschaffen. Es gelte, Frieden, Freiheit und wirtschaftlichen Erfolg, den eine starke Europäische Union garantiere, zu sichern und gegen rechtspopulistische Tendenzen zu verteidigen. Zentrale Probleme wie Klimawandel, Migration oder der Umgang mit künstlicher Intelligenz seien nur im Staatenverbund der EU lösbar.



Begrüßten rund 100 Gäste beim „Abend der Caritas“ in der katholischen Akademie Stapelfeld in Cloppenburg: (von links) Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe, Festredner und ZDF-Korrespondent Dr. Stefan Leifert, Weihbischof Wilfried Theising und der stellvertretende Caritasdirektor Honorarprofessor Dr. Martin Pohlmann. BILD: KATTINGER

Welt hat sich verändert

Stefan Leifert war von 2014 bis 2021 ZDF-Korrespondent in Brüssel. Er berichtete so auch über die EU-Wahl 2019 – „damals noch unter völlig anderen Umständen“. Das sei derzeit vermutete Top-Thema der EU für die neue Wahlperiode sei der Brexit gewesen, also der Austritt Großbritanniens aus der Staatengemeinschaft. Niemand habe damals an eine

weltweite Pandemie, an einen Angriffskrieg mitten in Europa, an einen Gaza-Krieg und einen erstarkenden Rechtsextremismus gedacht.

Heute stehe die EU enorm unter Druck. Die Welt habe sich verändert. Putins Angriffskrieg gegen die Ukraine sei auch ein Angriff auf die Werte der EU wie Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Freiheit. Gleichzeitig rücke eine gemeinsame Sicherheits- und

Verteidigungspolitik in den Fokus.

Mangelnde Transparenz

Um diese Herausforderungen zu meistern, stellte Leifert drei Forderungen in den Mittelpunkt: Die EU müsse auf der Weltbühne selbstbewusster auftreten. Sie müsse das bei zentralen Fragen geltende Einstimmigkeitsprinzip auf den Prüfstand stellen. Und sie

dürfe bei der Wahl das „intransparente Spektakel“ um die Spitzenkandidatur für den Kommissionspräsidenten nicht wiederholen. 2019 musste er als Spitzenkandidat für die EVP angetretene Manfred Weber das Feld räumen, nachdem die Staats- und Regierungschefs hinter verschlossenen Türen Ursula von der Leyen auf den Schild gehoben hatten.

Auf die vielen Kriege und Krisen ging auch Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe in seiner Begrüßung der rund 100 Gäste aus Verbänden, Kirche, Politik und Wirtschaft ein. In Zeiten von großer Unsicherheit sei die Zuverlässigkeit und Kontinuität der Menschen, die sich für andere einsetzen, besonders wichtig.

Gleichzeitig wandte sich der Caritasdirektor klar gegen rechtsextreme Tendenzen in der Gesellschaft: „Für Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter, die rassistisch motiviert handeln und rechtsextremistisches Gedankengut propagieren, ist in unseren Diensten und Einrichtungen kein Platz“, betonte Tepe.

Oldenburgische Volkszeitung 12.04.2024

caritas

Chor spendet 2500 Euro

Mit einer symbolischen Scheckübergabe konnte jetzt Amira Hasso (Mitte), die Caritas-Referentin für Migration und Integration, stellvertretend für Caritas International das Geld in Empfang nehmen, das am Ende des Friedenskonzerts in St. Catharina gesammelt wurde. Die Zuhörer spendeten im Februar knapp 2300 Euro, um die Arbeit der Organisation in Kriegs- und Krisengebieten zu unterstützen. Im Rahmen einer Probe der Chorgemeinschaft St. Catharina überreichte der Chor jetzt die auf 2500 Euro aufgerundete Spende an die Caritas.

Foto: Wansorra



caritas Not sehen und handeln. Caritas

Oldenburgische Volkszeitung 18.04.2024

caritas

Im Irak geboren, in Vechta zu Hause

Amira Hasso, Caritas-Referentin für Integration und Migration, ist Kandidatin als OM-Zukunftsmacherin

VON MENE OBLAU

Vechta/Oldenburger Münsterland: Ein buntes Haaretz – das ist das Erste, was Amira Hasso einfallen, wenn sie an die Geschichte ihrer Flucht denkt. Als sie 5 Jahre alt ist, beschließen ihre Eltern, ihr Heimatland, den Irak, zu verlassen. Es ist 1990, irakische Truppen sind gerade auf Befehl von Machthaber Saddam Hussein ins Nachbarland Kuwait einmarschiert. Für Amira Hasso bedeutet das: Sie muss in einem fremden Land, in Deutschland, neu anfangen. Ohne Sprachkenntnisse – und ohne ihren Haaretz! Denn hat sie nämlich zurückgelassen und muss noch heute oft daran denken.

„Mein Vater wollte durch unsere Flucht vor allem verhindern, dass meine älteren Brüder zum Kriegsdienst eingezogen werden“, sagt Amira Hasso. „Auf einmal hielt es: Wir fahren weg. Als Kind war mir die Tragweite dieser Aussage gar nicht bewusst“, erinnert sie sich, „mit war nicht klar, dass das bedeutet für immer, wir kommen nicht wieder“. Als sie sich kurz vor der Abfahrt von ihrer Tante verabschiedet, trägt sie einen bunten Haaretz, den ein Geschenk ihres Vaters war. „Meine Tante sagte mir, den würde man mir in dem neuen Land bestimmt wegnehmen“, erinnert sie sich. Also lässt sie den Haaretz zurück auf einer Fensterbank. Noch heute ist diese Erinnerung das Symbol ihrer Flucht aus dem Irak.

Die Eltern machen sich mit drei Kindern auf den Weg, zuerst geht es nach Syrien. Unterwegs



Vor ihrem Arbeitsplatz: Amira Hasso (39) ist Referentin für Integration und Migration beim Landescaritativverband und arbeitet im Haus der Caritas in Vechta.

hat, und so sei auch ihre Familie nach Deutschland gekommen. „Wir waren zuerst in einem Wohnheim in Hamburg, dann wurden wir nach Uelzen weiterverteilt“, berichtet die heute 39-

Jährige nicht zur zentralen Erinnerung geworden ist, hat sie in ihrer Vorschullehrerin zu danken, die sich sehr um die Integration des Mädchens gekümmert habe. „Sie hat mich an ers-

gut, dennoch bricht sie das Gymnasium zunächst ab, heiratet früh, zieht nach Vechta und gründet ihre eigene Familie. Die Söhne sind heute 15 und 19. „Ich habe mein Abitur 2016 aber

kein. Seit 2021 ist Amira Hasso nun Referentin für Integration und Migration beim Landescaritativverband und hat die Räumlichkeiten im Haus der Caritas in Vechta. Ihre berufliche Aufgabe ist dabei auch ein persönliches Herzensprojekt.

„Bisher habe ich Migranten bezogen, in meiner neuen Position als Referentin habe ich auch Kontakt in die Politik und hoffe so noch mehr für die Integration von Migranten erreichen zu können“, sagt Amira Hasso. Ihr gehe es vor allem darum, beide Seiten im Blick zu haben. „Integration heißt ja, dass beide Seiten sich kennenlernen. Deswegen sage ich zu Deutschen sehr oft: Zeigt eure Kultur, zeigt, wie ihr lebt. Und Migranten sage ich: Man kann immer und überall bei Null anfangen, es ist nie zu spät. Deutschland ist ein Land der vielen Möglichkeiten – wenn alle Seiten sich öffnen.“ Dass sie als Jesidin bei der Caritas nun auch für den SKM, den Sozialdienst katholischer Männer, mit zuständig sei, zeige, dass Integration funktioniere und nicht vom Geburtsland oder vom Glauben abhängt – oder vom Geschlecht. „Man kann Frauen auch stärken, indem man ihre Männer stärkt“, findet sie.

Die gesellschaftliche Stimmung empfinde sie schon derzeit manchmal als schwierig, irgendwie festgefahren, insbesondere seit das Treffen rechter Funktionäre in Potsdam und die Inhalte dieser Besprechung öffentlich wurden. „Als meine Söhne mich da fragen, ob wir dann auch weg müssten aus Deutsch-

caritas Not sehen und handeln. Caritas